

Gässchen, Hügelstraßen, Treppen – Wege durch das antike Rom

Wenn *via* in der Terenz-Szene nicht vorkommt, ist das also weniger verwunderlich, als das eigene Schul-Latein es vermuten lässt. Statt *via* verwendet Terenz *platea*, *clivus* und *angiportum*. *Platea* ist ein Lehnwort aus dem Griechischen und bezeichnet einen breiteren, flachen Weg, im Unterschied zum *angiportum* geradezu eine Straße. *Angiportum* (Nebenform: *angiportus*, -us, m.) ist dagegen ein enges Gässchen, eine „Furt“ (*portus*), in der man sich eingeengt oder beklemmt fühlt (*angere*). Die Etymologie ist anschaulich, auch wenn Passanten dort nicht wirklich Sorge vor Beklemmungen haben mussten. Aber *angiporta* führten nicht selten ins Nichts; am Ende ging es nicht weiter: eine Sackgasse wie hier in der ersten Wegbeschreibung.

Der *clivus* hingegen konnte wieder eine breitere Straße sein; sein Spezifikum war, dass er merklich hoch bzw. hinunter ging. Er stellte die Verbindung zwischen einem ebenen Terrain und einem Hügel dar, auf der im Allgemeinen auch Wagen fahren konnten. Der Hügel selbst wurde ebenfalls *clivus* genannt. Angesichts der Topographie Roms mit seinen (mindestens) sieben berühmten Hügeln war *clivus* ein sehr gängiger Begriff für eine „Hügelstraße“. Der berühmteste war sicherlich der Clivus Capitolinus. Er war die einzige für Fahrzeuge passierbare Route zwischen dem Forum Romanum und dem kapitolinischen Hügel. Der von heutigen Rom-Touristen stark frequentierte Clivus Palatinus, der von der Ostseite des Forums auf den Palatin führt, trägt zwar einen lateinischen Namen, doch der ist modern. Wie er früher hieß, ist unbekannt.

Eine weitere Bezeichnung ist die (auf dem „e“ betonte) *semita*, ein „Pfad“, „Fußweg“. Darin steckt *meare*, „gehen“, „wandern“. Es ist nur eine einzige *semita* bekannt, die einen Namen trug: Die Alta Semita, der „Hochweg“, verlief, etwa der modernen Via del Quirinale entsprechend, über den Quirinalshügel – in grauer Vorzeit ein schlichter Pfad, der aber in historischer Zeit zu einer Straße ausgebaut wurde und eher als *clivus* anzusprechen war.

Schließlich gab es noch *scalae*, über die man in Rom sein Ziel erreichen konnte. Das waren „Treppen“, die zum Teil in das ursprüngliche

Gestein gehauen waren. Zu den bekanntesten zählten die *Scalae Gemoniae*. Sie führten vom Mamertinischen Kerker am Forum auf das Capitol und waren Schauplatz grausiger Bestrafungsdemonstrationen: Die Leichen hingerichteter Verbrecher wurden an einem Haken über die Stufen geschleift und dort zur Abschreckung eine Zeitlang liegen gelassen, bevor sie in den Tiber geworfen wurden.⁴ Die Deutung des Namens als „Seufzerbrücke“ (von *gemere*, „stöhnen“)⁵ entspricht einer naheliegenden Volksetymologie, lässt sich aber wissenschaftlich nicht halten; in Wirklichkeit geht *Gemoniae* wohl auf einen Eigennamen zurück. Insgesamt sind rund zehn Verbindungsgänge vom Typus *scala* namentlich bekannt.

***vicus*: „der Kiez“ –**

Prominente, Götter und Monumente als Namenspatrone

Das Gros der Straßen aber war unter dem Terminus *vicus* subsumierbar. *Vicus* ist das „Quartier“, das „Viertel“. Die Einwohner eines solchen „Kiezes“ sind die *vicini* – ein Wort, das gewöhnlich mit „Nachbarn“ übersetzt wird. Das ist sicher keine ganz falsche Vorstellung, aber doch eine, die die Zusammengehörigkeit der Menschen unter dem Blickwinkel eines administrativen und kultischen Gliederungsprinzips zu wenig berücksichtigt (Näheres dazu s. S. 27 ff.).⁶

Die *vici* waren also im Prinzip *keine* Straßen, wohl aber wurde die wichtigste Verkehrsader, die durch eine „Nachbarschaft“ führte, häufig mit dem *vicus* gleichgesetzt und erhielt damit auch die Bedeutung „Straße“. Im alten Rom gab es mehrere Hundert *vici*. Vergil spricht von 300, Ovid gar von 500.⁷ Die moderne Forschung hält dies für „poetische“ Annäherungszahlen und orientiert sich eher an den 265 *compita*, „Wegkreuzungen“, die der Ältere Plinius wohl als Synonym zu *vici* verzeichnet.⁸ Diese Zahl muss nicht statisch gewesen sein; einschneidende Ereignisse wie z. B. die verheerende Feuersbrunst des Jahres 64 können zu einer Neuorganisation geführt haben. Nimmt man die Zahl 265 als Bezugsgröße und geht von einer Bevölkerungszahl von rund

einer Million Einwohnern aus, so entfielen statistisch rund 3800 Menschen auf jeden *vicus* Roms.⁹

Sämtliche *vici* dürften einen Namen getragen haben; von rund 120 ist er bekannt.¹⁰ Die Bezeichnungen lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen. Die größte Gruppe war nach Personen benannt: Prominente Bauherren und berühmte Bewohner waren als Namenspatrone auch in der Antike beliebt, sei es – überwiegend – in Form des Familiennamens (*nomen gentile*; z. B.: Vicus Corvi, Vicus Saufei), sei es in Form eines stärker individualisierten Beinamens (*cognomen*; z. B.: Vicus Caesaris, Vicus Quadrati). Weibliche Namensgeber finden sich in dieser Kategorie nicht. Im Vordergrund steht stets der lokale Bezug. Literaten, Philosophen, Ärzte oder Wissenschaftler, nach denen man heutzutage gern Straßen benennt, erhielten in Rom keine solche Ehrung – nicht einmal ein Homer, ein Vergil, ein Platon oder ein Romulus. Zelebritäten ohne eine ausdrückliche Beziehung zum *vicus* hatten keine Chance, sich auf diese Weise verewigen zu lassen. Schon gar nicht über Straßen- oder Quartierschilder – die gab es einfach nicht.

Die zweite Gruppe der Namensgeber überrascht nicht. Das waren Gottheiten, und zwar männliche wie weibliche: Vicus Apollinis, Vicus Bellonae – das war die Göttin des Krieges –, Vicus Dianae, Vicus Fortunae Dubiae – bei der „Glücksgöttin“ war es „ungewiss“, in welche Richtung sie die Geschicke lenkte –, Vicus Salutis oder Vicus Vestae. In der Regel wurde der „Kiez“ vom Heiligtum der entsprechenden Gottheit dominiert. Etwas skurril mutet der Vicus Mercurii sobrii an. Der „nüchterne Merkur“ hieß so, weil er kein Wein-, sondern ein Milch-Opfer bekam.¹¹ Gab es auch das Pendant des Vicus Mercurii ebrii, des „trunkenen Merkur“? Das ist wohl eher eine moderne Wunschvorstellung: Rodolfo Lanciani ergänzte einen lückenhaften ägyptischen Papyrus entsprechend mit der Begründung, es müsse doch einen Gegenpart zum Mercurius sobrius geben. Die wissenschaftliche Topographik ist indes eher skeptisch, „ob man ein nach einem besoffenen Götterboten benanntes altrömisches Viertel braucht“.¹²

An dritter Stelle der *vicus*-Bezeichnungen stehen Gebäude, Denkmäler und andere topographische Besonderheiten, wie beim Vicus

Columnae lignae, der eine „Holzsäule“ zum Wahrzeichen hat, beim Vicus Portae Viminalis, der am Stadttor nahe dem Viminal-Hügel lag, oder beim Vicus Laci Fundani, der nach dem Wasserbecken des Fundanus benannt ist. Er ist nicht der einzige, der seinen Namen einem großen Schöpfbecken (*lacus*) verdankt. Der Genitiv auf -i bei einem Wort der u-Deklination mag bei grammatisch sattelfesten Lateinern Stirnrünzeln hervorrufen, was indes die *vicus*-Bezeichnung angeht, ist er pure Normalität.

Die nächste Gruppe ist uns besonders aus mittelalterlichen Städten vertraut, wo Handwerksbetriebe einer bestimmten Spezifikation in größerer Zahl nebeneinanderlagen und der Straße ihren Namen gaben. Solche „Zunftmeilen“ hat es im alten Rom zwar ebenso wenig gegeben wie „Zünfte“ oder vergleichbare berufsständische Organisationen, doch gelegentlich gab es offensichtlich durchaus Konzentrationen bestimmter Handwerksbetriebe. So erklären sich der Vicus Materiarius, der nach Zimmerleuten benannt ist, der Vicus Unguentarius, wo Salben und Parfüms (*unguenta*) hergestellt und verkauft wurden, oder ein Schuhmacher-Viertel, Vicus Sandalarius, und im Vicus Turarius wurde man bei *tur*, „Weihrauch“, und anderen Speze-reien schnell fündig. Schwieriger zu erklären sind der Vicus Caprarius und der Vicus Bublarius. Wahrscheinlich waren dort Händler stark vertreten, die sich auf Ziegen (*caprae*) bzw. Rinder (*boves*) verlegt hatten, während im Vicus Frumentarius die Getreidehändler (*frumentum*) dominierten. Dabei ist übrigens völlig unklar, auf welche Zeit sich diese Charakteristiken beziehen. Römer waren Traditionalisten. Es ist also gut möglich, dass in augusteischer Zeit kein einziger Ziegenhändler mehr im Vicus Caprarius „residierte“ ...

Einige *vici* bewahrten explizit die Erinnerung an frühere Zeiten. Im Vicus Tuscus, dem „etruskischen Viertel“ im Südwesten des Forum Romanum, haben möglicherweise die einstigen Gründer und Herren über Rom, etruskische Adelsgeschlechter, gelebt.¹³ Vielleicht deutet der Name aber auch nur auf die Hauptroute hin, die einst das römische Forum mit dem rechten, etruskischen Ufer des Tibers verband. Dagegen ist der Hintergrund des Vicus Africus bedeutend klarer: In diesem

Viertel am Esquilin waren im 3. Jahrhundert v. Chr. Geiseln aus Afrika untergebracht, die im Zusammenhang mit den Punischen Kriegen gestellt worden waren.¹⁴ Manche *vici*-Bezeichnungen wie *curvus*, „gekrümmt“, oder *longus*, „lang“, erklären sich aus ihrer Topographie. Die Bewohner des Vicus Sceleratus mögen mit manchem Spott übergossen worden sein, weil sie im „Verbrechensviertel“ lebten. Der Name soll auf ein aufsehenerregendes „Verbrechen“ (*scelus*) in der Königszeit zurückgehen, als eine gewisse „Tullia völlig von Sinnen und von den Rachegeistern ihrer Schwester und ihres Mannes gehetzt, mit dem Wagen über den Leichnam ihres Vaters gefahren sein soll“.¹⁵

Deutlich angenehmer war es da, im Vicus Cuprius zu Hause zu sein. Er hielt die Erinnerung an den frühen Zusammenschluss von Latinern und Sabinern wach: *cuprius* ist das sabinische Wort für „gut“.¹⁶ Ob das den Menschen des „guten Viertels“ später noch bewusst war? Zweifel daran sind angebracht. Wer kann heute schon den Namen der Straße, in der er wohnt, erklären, wer interessiert sich dafür? Die Mentalität der meisten Römer dürfte sich in diesem Punkt kaum von der heutigen unterscheiden haben. Wohl aber war jemand, der eine „Adresse“ suchte, sehr viel stärker auf persönliche Kontakte und kommunikative Akte angewiesen. Selbst wenn er im richtigen *vicus* war, musste er sich bei *vicini*, auf die er traf, erkundigen, in welchem Gässchen und Haus ein gewisser Gaius oder Lucius denn wohl wohne. Auch ein hochmodernes GPS-System hätte ihm diese Nachfrage bei echten Mitmenschen nicht erspart. Denn Hausnummern gab es ja nicht, und keineswegs trugen alle Seitenstraßen und Sackgassen einen Namen. Auch deshalb war es im alten Rom, von allem anderen abgesehen, ganz gut, wenn man ein bisschen Latein konnte.